

Andacht zum Sonntag Kantate 2020

Liebe Gemeinde,

es ist der 10. Mai, nach mehr als zwei Monaten darf man ab heute endlich wieder gemeinsam in der Kirche Gottesdienste feiern. Ganz schnelle Gemeinden starten heute, wir treffen uns am nächsten Sonntag zum ersten Mal wieder als Gemeinde in der Martinskirche. Dabei werden wir aber eine ganze Menge Regeln und Vorgaben einhalten müssen, vom Mindestabstand von 2 Metern zwischen den Besuchern über das Absperren der Emporen bis zum Bereitstellen von Desinfektionsmittel. Und, was besonders schmerzlich ist: Wir dürfen nicht miteinander singen. Jeglicher Gemeindegang ist untersagt, denn dabei könnten sich Viren besonders weit im Kirchenraum verteilen.

Keine gemeinsamen Lieder im Gottesdienst – das ist unvorstellbar. Im Gesang findet die Gemeinde zusammen, man kommt als Gottesdienstbesucher zu Wort, und die Musik bringt nochmals ganz andere Seiten in mir zum Schwingen, als Worte alleine es tun.

Heute ist der Sonntag „Kantate“. Kantate bedeutet: „Singt!“ „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“ (Ps 98₁) lautet denn auch der Wochenspruch. Wie bitter, da nicht lauthals zusammen mit andern singen zu dürfen.

Und dann sieht die Perikopenordnung zu allem Überfluss auch noch einen Text vor, der uns die Kraft gemeinsamen Musizierens deutlich vor Augen stellt. Das hat ja schon fast etwas Ironisches.

Der Predigttext steht im **2. Chronikbuch 5₂₋₅₊₁₂₋₁₄** und beschreibt die Einweihung des Tempels in Jerusalem.

² *Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.*

³ *Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.*

⁴ *Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf*

⁵ *und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.*

¹² *Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.*

¹³ *Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn,*

¹⁴ *sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.*

Was für ein Fest! Lange haben die Einwohner Jerusalems gewartet auf diesen Tag, an dem endlich der Tempel eingeweiht wird. Oben, gut sichtbar über der Stadt, thront er auf einem riesigen Plateau. Viel Arbeit wurde in dieses Bauwerk investiert, und nun ist es so weit: er soll seiner Bestimmung übergeben werden. Dazu werden zunächst die heiligen Geräte in den

Tempel gebracht: die Bundeslade, die Stiftshütte und die Kultgegenstände, die nötig sind zur Feier eines Gottesdienstes. Diese Dinge haben das Volk Israel jahrelang durch die Wüste begleitet, sie waren dabei, als David mit seinem Volk in Jerusalem einzog, sie waren sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes. Sie geben den Menschen die Sicherheit: Gott ist da!

Und dann, als die Kultgegenstände eintreffen auf dem Tempelplatz, setzt jubelnd die Musik ein. Zimbeln, Harfen, Leiern und Trompeten bilden das Orchester, der Chor aus vielen Stimmen erhebt sich einstimmig, einmütig, nur zu einem Zweck: Dem Lobe Gottes. Und dann passiert es: Eine Wolke erfüllt Tempel und Vorplatz, die Gegenwart Gottes wird sichtbar! Dieses gesungene und gespielte Lob zwingt den Lichtglanz göttlicher Herrlichkeit quasi herbei; vor so viel Jubel kann Gott seine Ohren nicht verschließen.

Was für eine beeindruckende Erfahrung muss das damals gewesen sein! Man stelle sich vor, man könnte sie heute wiederholen... Liturgisches Gerät ist in unserer Martinskirche schon mal vorhanden, Kreuz, Altar, Bibel und Taufbecken führen uns das fleischgewordene Wort sichtbar vor Augen und erinnern uns daran: Vom Anfang deines Lebens an bis heute ist Gott an deiner Seite. Dann setzen Orgel und Posaunenchor ein und die Gemeinde singt, aber nicht zaghaft, sondern kräftig und mitreißend, wie mit einer Stimme erklingt das Wochenlied „Du meine Seele, singe“. Und dann? Was passiert? Wird die Kirche von einer Wolke erfüllt? Wird die Herrlichkeit Gottes sichtbar und hüllt Altar und Kanzel ein, so dass sie verschwinden hinter der Ausstrahlung Gottes?

Vermutlich nicht. Viel eher ist es so, dass die Musik verklingt und alles seinen gewohnten Gang weitergeht. Enttäuschend – oder vielleicht doch nicht? Ist es nicht vielleicht ganz gut, dass Gott nicht auf jedes Lied sofort sichtbar reagiert? Denn was wäre, wenn sie käme, diese Wolke, wenn wir Gott mit unserer Begeisterung herbeisingen, herbeizwingen könnten. Wäre

er dann nicht unfrei, abhängig vom Tun der Menschen, gebunden an unseren Jubel? Würde er sich dann nicht unserer religiösen Ekstase unterwerfen, anstatt selbst das Wo und Wann seines Erscheinens zu bestimmen?

Nein, Gott kann man nicht zähmen, auch nicht mit Gesang. Er ist frei und souverän und entscheidet selbst, wann er den Menschen auf welche Weise erscheint.

Damals im Tempel hat eine Wolke seine Gegenwart angezeigt. Aus Gnade, als Geschenk ist Gott den Menschen erschienen. Als Geschenk erscheint er auch heute; nicht zwangsläufig, nicht jeden Sonntag. Wenn wir aber mit offenem Herzen einstimmen in die Lieder, die uns z.T. schon seit hunderten von Jahren die Gegenwart Gottes verkünden, dann kann es sein, dass wir seine Nähe spüren, dass uns bewusst wird: Gott ist hier, bei mir. Es kann sein, wir erhalten dieses Geschenk beim gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche. Vielleicht aber erfahren wir zu Hause oder bei einem Spaziergang in der Natur die Gegenwart Gottes, unerwartet, aber dennoch anrührend oder begeisternd. Dann ist es ein Grund, dankbar den Herrn zu loben: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.«

Amen!

Ihre Pfarrerin Eva Zähringer